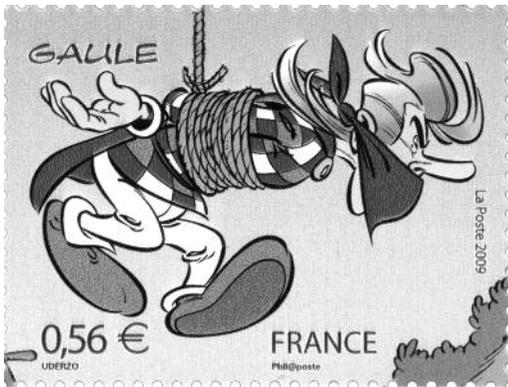


„Die spinnen, die Gallier!“

In seinem Willen, seine Niederlage von 2012 wiedergutzumachen, scheut der ehemalige Präsident Nicolas Sarkozy keine Provokation. Er verlangt von Einwanderern, dass sie sich zum gallischen Erbe bekennen: „Sobald jemand Franzose wird, sind die Gallier seine Vorfahren.“ Er wünsche sich mehr Assimilation als Integration und sieht sich als Sohn eines ungarischen Immigranten als Paradebeispiel seiner Forderung. Auch eingebürgerte Afrikaner sollten, so Sarkozy, den berühm-



ten Satz „Unsere Ahnen die Gallier“, der auf der ersten Seite der französischen Geschichtsbücher steht, auswendig lernen und ihn für sich beanspruchen. Es fehlte nur noch, dass die Neubürger nun mit stolzer Brust das entsprechende populäre Lied aus dem Jahr 1958 singen müssten. Geprägt wurde der einfache Satz während der Dritten Republik, zunächst 1877 in dem Schulbuch von Augustine Fouillée (1833–1923) unter dem Pseudonym Giordano Bruno, *Le tour de France de deux enfants* (Die Frankreich-Tour von zwei Kindern), das den Grundschulern das Lesen vereinfachen sollte, dann zehn Jahre später in dem pädagogischen Wörterbuch von Ernest Lavisse (1842–1922).

Mitten in der Migranten-Debatte haben die Worte von Sarkozy wie eine Provokation geklungen. Arbeitsministerin Myriam El Khomri, geboren in Marokko, äußerte sich „schockiert“, ihre Kollegin im Erziehungsministerium, Najat Valaud-Belkacem, empfahl dem ehemaligen Staats-

chef Geschichtsunterricht. Sie selber wollte dabei als ebenfalls geborene Marokkanerin mit typisch französischen Kenntnissen glänzen, verwechselte aber den Autor des Schulbuchs von 1877, das sie angeblich so gut kennt, mit dem Pädagogen von 1887. Anhänger von Sarkozy gaben ihr die Nachhilfe-Empfehlung sofort zurück. Etliche Historiker wurden bemüht, die Liebe der Franzosen für „ihre“ Gallier zu relativieren. In der Presse blieb von den sonstigen Positionen des Ex-Präsidenten nur noch die Gallier-Referenz übrig. Immer wieder wurde darauf hingewiesen, dass die französische Kultur andere Einflüsse aufgenommen hat, schließlich haben französische Könige Spanierinnen und Österreicherinnen geheiratet. Und die beliebten Comic-Helden Astérix und Obélix kamen unerwartet und ungefragt zu neuen Ehren. Auch mit einem Zitat des früheren sozialistischen Staatschefs François Mitterrand (1916–1996) aus dem Jahre 1987 wurden die Auseinandersetzungen ergänzt: „Unsere Vorfahren, die Gallier, etwas römisch, etwas germanisch, etwas jüdisch, etwas italienisch, etwas spanisch, vielleicht immer mehr portugiesisch, wer weiß? Polnisch? Und ich frage mich, ob wir nicht schon etwas arabisch sind?“ Mitterrand hatte am Ende seiner Definition hinzugefügt: „Ich gebe zu: es ist ein unvorsichtiger Satz“, wohl wissend wie heikel das Thema ist.

Weniger heikel wurde es nach den dramatischen Terroranschlägen von 2015 und 2016 und nach der ungelösten Frage von Migranten (die zum Teil kein Asyl in Frankreich, sondern lieber in England beantragen wollen). Die Rechtsextremer haben das Thema längst auf ihrer Agenda und erhoffen sich durch den Zustrom von Ausländern zusätzliche Munition für ihren Präsidentschafts- und Parlamentswahlkampf von 2017.

Wenn Nicolas Sarkozy nichts anderes als die Gallier gefunden hat, um den Populisten Paroli zu bieten, dann hilft nur noch eins – den von Astérix geprägten Zuruf an die Römer umzuschreiben und achselzuckend festzustellen: „Die spinnen, die Gallier!“ Zumindest einige ...

Gérard Foussier